

Vor 100 Jahren erbaute die Sektion Lindau eine Hütte im Vorarlberger Gauertal. Ein gepflegter reichhaltiger Alpengarten, die beeindruckende Bergkulisse des Rätikons und eine traditionsreiche Pächterfamilie sorgen für viele zufriedene Besucher. Von HELMUT WAAG

Die eindrucksvollen Nordabstürze der Drusentürme hoch über dem Schluß des Gauertals bilden eines der landschaftlichen Kleinode Vorarlbergs.

Irene und Fritz Moosmann gehören schon zum lebenden Inventar der Lindauer Hütte.

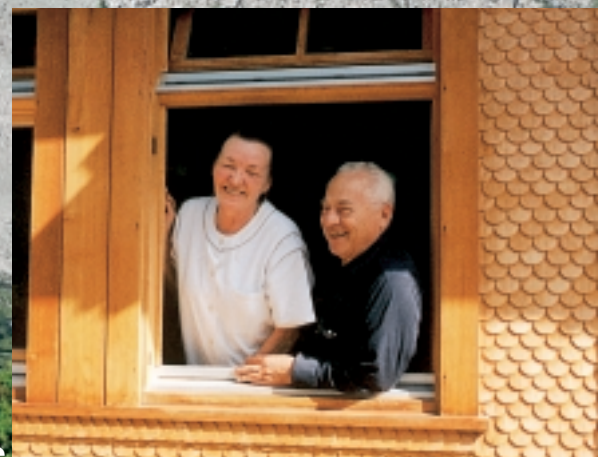


Foto: Peter Mathis

Ohne zu zaudern pflege ich Bergfreunden, wenn sie mich nach dem schönsten Alpentale Vorarlbergs fragen, das Gauertal zu nennen, denn einen Talschluß von solch klassischer Formenschönheit und solcher Ruhe in den Linien findet man weit und breit nicht mehr. Mit diesen Worten begann Dr. Karl Blodig, Augenarzt aus Bregenz, eine Besteigung des Großen Turmes im Rätikon im Jahre 1887 zu schildern. Blodig war vor allem durch die Besteigung aller Viertausender der Alpen bekannt geworden. Mitten im Talgrund des von Blodig gepriesenen Seitentales des Montafons, am Rande des Porsalengerwaldes, leicht erhöht auf einer ehemaligen Moräne, erbaute die Sektion Lindau im Jahre 1899 die Lindauer Hütte.

Im Gauertal

Bewußt wählen wir den Anstieg durchs Gauertal und nicht den von vielen Tagesbesuchern begangenen Weg ab Golm. Während unserer Wanderung, vorbei an den alten Maiensäßhäusern in den Gauen und hinauf in den Porsalengerwald öffnet sich immer mehr der Blick auf die Berge des Talschlusses, die Blodig so stark beeindruckten. Im Süden erhebt sich der gewaltige Kalkklotz der Sulzfluh mit dem Rachen und senkrechten Wänden. Trotzdem ist der Gipfel leicht zu erreichen. Am meisten fesseln die Drei Türme im Südwesten. Der schlanke Kleine Turm kontrastiert stark zum breiten Mittleren und Großen Turm (2830 m), deren überhängende Nordwände auf der riesigen, wie ein Dach geneigten Sporerplatte fußen. Nicht so auffallend ist die nach Westen anschließende Drusenfluh.

Erst bei der Hütte sieht man zum 2291 Meter hohen Öfenpaß hinauf, über den man zum Lünensee, zur Douglass- und zur Totalphütte an der Schesaplana gelangt. Vom Öfenpaß zieht sich ein langer Kamm mit grünen, von Schrofen durchsetzten, blumenreichen Matten zur Geisspitze im Norden der Hütte hin. Im Osten der Hütte steht das dunkle Schwarzhorn. Talauswärts schweift der Blick hinüber zu den Bergen um die Ravensburger Hütte im Lechquellengebirge. Viele Alpenblumen finden sich im ganzen Hüttenbereich, der daher als Pflanzenschutzgebiet ausgewiesen ist: Es darf also weder gepflückt noch ausgegraben werden.

Ein guter Vorschlag

Betrachtet man von der Hütte aus den großartigen Talschluß, so muß man heute noch dem damaligen Vorstand der Sektion Lindau dankbar sein, einen solch schönen und günstigen Platz ausgesucht zu haben. Vorgeschlagen hatte ihn im Herbst 1898 Gemeindesekretär Adolf Geiger von Schruns. Er war Mandatar der Sektion Vorarlberg für das Montafon und 30 Jahre lang für den Alpenverein aktiv.

Unter Vorstand Dr. Christoph Kellermann beschloß die Sektion Lindau im Dezember 1898 den Bau der Hütte. Die Baupläne und den Kostenvoranschlag lieferte Maurermeister Ernst Kanzler aus Lindau, das Grundstück stellten die Montafoner unentgeltlich zur Verfügung. Im Mai 1899 begann Zimmermeister Franz Josef Walser aus Schruns mit dem Bau. Am 15. August, dem im Montafon beliebten Feiertag von Maria Himmelfahrt, fand in Schruns ein großes Fest zusammen mit der einheimischen Bevölkerung statt. Am folgenden Tag wanderte die Festgesellschaft zur Hütte, die mittags feierlich eingeweiht wurde. Ein Teil der Gäste stieg am Nachmittag unter Leitung von Heinrich Hueter, Vorstand der Sektion Vorarlberg, über den Bilkengrat zur Tilisunahütte, um dort eine Erweiterung der inzwischen zwanzig Jahre alten Hütte einzuweihen. Die reinen Baukosten der Lindauer Hütte

Foto: Helmut Waag

UNTER DEN TÜRME



Fotos: Peter Mathis

Die Golmer Bahn erschließt ein prächtiges Wanderrevier im Nordwesten von Sulzfluh und Drusentürmen, rechts die Drusenfluh. Beim Rückweg vom Schweizertor überragen die mächtigen Abstürze des Gelbeckes den

betrugen 7167 Mark und wurden durch Spenden, einen Zuschuß des „Central-Ausschusses des D.u.OeAV“ und aus der Sektionskasse getragen. Eine Fasnachtsveranstaltung mit dem Motto „Grundsteinlegung der Lindauer Hütte“ hatte einen Überschuß von rund 300 Mark erbracht. Auf der Einladungskarte war vermerkt: „Alpiner oder Touristenanzug für Damen und Herren, jedoch ohne genagelte Schuhe erwünscht!“

Der erste Hüttenwirt

Bis 1927 bewirtschaftete der Bergführer Jakob Both aus Schruns, ein Montafoner, die Hütte. Die Wege durch den Rachen, zum Drusentor und auf die Geisspitze wurden von ihm angelegt. Seiner bescheidenen Art wegen war er bei den Bergsteigern sehr beliebt und eine Anekdote wert. Mit einem Gast unternahm er einmal mehrtägige schwierige Klettereien. Alles verlief harmonisch, erst bei der Bezahlung kam es zum Streit: Boths Forderung war beschämend niedrig. Eine höhere Bezahlung lehnte Both ab. Endlich nach langem Hin und Her konnte der Kunde seinem Bergführer eine Extrabelohnung in die Tasche stecken. Als der Herr am Abend im Zug seinen Rucksack öffnete, fand er oben das Geld, das er Both in die Tasche gesteckt hatte. Both war also gar nicht so, wie man es den Montafonern sonst so gerne nachsagt.

Anmeldung beim Hüttenwirt Fritz Moosmann

Inzwischen sind wir bei der Hütte angelangt, tauchen aus der Vergangenheit in die Gegenwart auf und wollen uns beim Hüttenwirt Fritz Moosmann am Schalter in der Veranda anmelden. Dort weist er seit über 40 Jahren Quartiere zu, gibt Rat und Auskunft, verkauft Postkarten und Schlafsäcke – und wacht über den Hüttenbetrieb.

Die Vorstandschaft der Sektion Lindau bewies im Herbst 1958 Mut, als sie mit Fritz Moosmann aus Schwarzenberg im Bregenzerwald einen jungen Mann mit erst 30 Jahren zum Hüttenwirt bestellte. Doch es zeigte sich bald, daß die Hütte in guten Händen war. Von Besuchern kamen anerkennende Briefe und Karten. Die Hütte war in kurzer Zeit bekannt dafür, daß der Gast schnell Essen und Trinken – weitem bekannt sind Kaiserschmarren und Apfelstrudel – und ein Quartier bekommt. Seit 1964 steht ihm dabei seine Frau Irene tatkräftig zur Seite, und nun auch Sohn Reto, der inzwischen staatlich geprüfter Berg- und Skiführer ist. In den ersten Jahren kamen noch viele Kletterer zur Hütte und fanden in Moosmann einen kompetenten



Wanderweg (links unten). Zwischen Drusentor (rechts) und Schweizertor (links) fallen die Kalkmauern der Drusentürme und der Drusenfluh mit bis zu 500 Meter hohen Pfeilern auf Schweizer Gebiet ab. Links die gefürchtete Südwand der Drusenfluh, rechts die Südwand des Großen Turms, wo der Erstdurchsteiger Ernst Burger schon 1933 die Schwelle des 7. Grades erreichte.

tenten Ratgeber, denn er hatte fast alle schwierigen Routen im Hüttengebiet selbst geklettert. Bei schweren Unfällen bewährte sich Moosmanns Erfahrung in der Bergrettung. Erst 1970 konnte mit Spendengeldern ein Funkgerät mit Verbindung zur Gendarmerie installiert werden. Bei einer Umfrage der Zeitschrift „Alpinismus“ 1970 nach der bestgeführten Hütte, stand die Lindauer Hütte an erster Stelle. Vom Bayerischen Umweltministerium erhielt Moosmann 1976 die Umweltmedaille dafür, daß er seit 1972 den Müll ins Tal transportierte.

Compton, Reschreiter und Platz

Schon bald nach der Eröffnung besuchten bekannte Bergsteigermaler die Hütte, die damals die alpinen Schriften und Bücher illustrierten, vor allem des D.u.OeAV. Schon 1900 kam Edward Theodore Compton (1849–1921) und malte die Hütte – das Original befindet sich im Alpinmuseum in Innsbruck, von der Geisspitze die Drei Türme und Drusenfluh (Original im Alpinmuseum Kempten, Beilage zum Jahrbuch von 1900) und das Gauertal mit den Drei Türmen. Compton war mit Blodig eng befreundet und mit ihm auf zahlreichen Bergtouren unterwegs. Im September 1902 wanderte der Münchner Maler Rudolf Reschreiter (1868–1938) zur Lindauer Hütte und weiter zur Schesaplana. Mit Zeichnungen ergänzt schilderte er in der „Deutschen Alpenzeitung“ dann seine Erlebnisse. Schließlich trug sich im Gipfelbuch der Drusenfluh am 2. September 1907 Ernst Platz (1867–1940) ein.

Schnuppertour zur Geisspitze

Beim Frühstück können wir die Drei Türme in der Morgensonne bewundern. Trockenes Wetter ist gerade recht für die Geisspitze, denn bei Nässe ist es dort sehr schmierig. Zuerst gehen wir ein Stück des Weges Richtung Golm und wenden uns dann links den steilen mit Schrofen durchsetzten Grashang hinauf, wo im Frühjahr die Aurikel blühen. Diesen Hang fegte im Februar dieses Jahres zum erstenmal überhaupt eine Staublawine herab und riß in den Wald unterhalb eine breite Schneise bis zum Fahrweg zur Hütte.

Nach zwei Stunden erreichen wir den Gipfel und genießen den Rundblick auf die Berge um die Hütte. Zusätzlich sehen wir nun im Norden die Zimba, auch Vorarlberger Matterhorn genannt, und im Westen die Schesaplana, den höchsten, fast 3000 Meter hohen Gipfel des Rätikons. Frei ist nun auch der Blick in den tief eingeschnittenen

Eistobel zwischen dem Großen Turm und dem Ostgipfel der Drusenfluh. Dort liegt ein kleiner Gletscher, der aber auch Spalten und Randklüfte hat. Beeindruckend ist die Drusenfluh mit Gelbem und Rotem Eck, Blodigrinne und dem langen Rücken zum Schweizertor. Ihren Gipfel kann man nur kletternd erreichen, was erstmals 1870 dem Bergführer Christian Zudrell aus Schruns gelang.

Gefürchtete Südwand der Drusenfluh

Von der Geisspitze sind wir bald wieder zurück und haben Zeit, uns etwas mit der Geschichte der Drusenfluh zu befassen. Besonders begehrt war die Südwand, die 1921 erstmals von Emanuel Strubich aus Dresden bezwungen wurde und zwar im Alleingang. Ebenfalls aus Dresden stammte Otto Dietrich, der sich im August 1928 in Damenbegleitung in die Wand wagte und zusammen mit Melanie Bittl aus Lindau den Gipfel erreichte.

Die Südwand der Drusenfluh forderte auch Opfer. Im August 1923 kam eine Zweierseilschaft in Schwierigkeiten. Einer stürzte tödlich ab. Seine Leiche konnte nicht geborgen werden – es gab noch kein Stahlseilgerät und keine Hubschrauber! Der andere Bergsteiger mußte zwei Nächte in der Wand ausharren, bis es gelang, ihn nach oben zu retten. Er war 44 Stunden in der Wand gewesen. Danach wurde die Wand fünf Jahre lang gemieden. Im Jahre 1928 versuchte ein junger Postbeamter aus Schruns allein die Wand zu bezwingen. Er stürzte tödlich ab. Seine Leiche blieb ebenfalls in der Wand. 1932 kam der exzellente Kletterer Leo Maduschka aus München zur Südwand der Drusenfluh, die damals zu den „neuzeitlich klassischen“ Bergwänden gehörte. In seinem Tagebuch schilderte er die Erlebnisse in der Wand und die Begegnung mit Hüttenwirt Alois Dajeng. Es war die letzte Wand, die Maduschka ganz durchstieg. Kurz darauf starb er an Erschöpfung in einem Unwetter in der Civetta-Nordwestwand.

Rund um den Drusenstock

Am dritten Tag unseres Aufenthaltes auf der Hütte wollen wir den ganzen Drusenstock umrunden. Wir pilgern zunächst hinauf zum Drusentor, einem echten Felsentor, mit Grenztafel Österreich – Schweiz. Unterwegs streichen schnarrend ein paar Schneehühner ab. Nun geht es auf Graubündner Boden zunächst hinab auf den südlichen Rätikon-Höhenweg und auf diesem nach Westen unter der etwa vier Kilometer langen Wandflucht der Südwände von Drei



Foto: Peter Mathis

Türmen und Drusenfluh entlang. Herrlich ist der Blick hinaus ins Prättigau, in die Bündner Bergwelt und hinauf zu den Schluchten und Kaminen der imposanten Südwände. Beim kurzen, steilen Anstieg zum Schweizertor benötigt man einmal kurz die Hände. Vom Öfenpaß aus sieht man bereits die Hütte. Beim Abstieg beobachten wir Apollofalter und Murmeltiere.

Ein botanisches Kleinod neben der Hütte

Auf der Westseite der Hütte, geschützt von einer Mauer und einem hohen Zaun – gegen Vieh und Hirsche, die fast bis zur Hütte herankommen – unterhält die Sektion Lindau einen botanischen Alpengarten, auch Alpinum genannt. Beim Hüttenwirt haben wir den von der Sektion Lindau herausgegebenen Führer erworben, der uns durch den Garten mit seinen über 600 Pflanzenarten in über 40 Gruppen leitet.

Hinter einer felsigen Blumenkuppe hockt bei unserem Besuch Stephanie Reisel, eine der Gärtnerinnen, und jätet. Sie verbringt einen großen Teil ihrer Ferien hier oben. Sonst unterrichtet sie Chemie und Biologie an einem Gymnasium in Lindau. Sie erzählt uns von der

LINDAUER HÜTTE

1899 Am 15./16. August Einweihung der Lindauer Hütte

1907 Einweihung des Alpengartens

1909 Bau des Schlafhauses

1914/18 Im Ersten Weltkrieg ist die Hütte mit einem österreichischen Grenzkommando belegt.

1929 Anbau Veranda mit Keller

1939/45 Im Zweiten Weltkrieg ist die Hütte wieder mit einer Grenzwache besetzt. Touren im Hüttenbereich nicht möglich.

1945/56 Hütte beschlagnahmt und unter Zwangsverwaltung.

1957/58 Haupthaus wird umgebaut und Zwischenbau mit Küche errichtet.

1967 Neuer Güterweg bis zur Hütte fertiggestellt.

1971 Erdkabel für Strom bis zur Hütte.

1972 Müll wird mit Anhänger ins Tal gebracht.

1973 Anbau an Ostseite des Schlafhauses.

1983 Bau der Klärgrube mit vier Kammern und zwei Sickergruben.

1986 Einweihung des sanierten Alpengartens.

Von der Lindauer Hütte aus läßt sich eine an landschaftlichen Eindrücken reiche Wanderung zum Lüner See unternehmen. Auf der Mauerkrone des Stausees liegt die Douglasshütte. Rechts im Hintergrund überragt die Zimba, das „Montafoner Matterhorn“, als markante Pyramide die umliegenden Täler. Links im Bild sind die Ausläufer des Schesaplanamassivs erkennbar, deren Gipfel vom See aus über die Totalphütte in etwa drei Stunden erreichbar ist.

mühevollen Kleinarbeit beim Jäten derjenigen Pflanzen, welche überhandnehmen und andere bedrängen. Sie stellt die Schilder auf mit deutschem und lateinischen Namen. Dabei freut sie sich, wenn sie eine Pflanze entdeckt, die schon als im Garten verschwunden galt, wie das Frauenmantel-Fingerkraut (*potentilla alchimilloides*). Vor dem Bergmolchweiher stehen Kinder und schauen den Wasserläufern beim Tanz auf dem Wasser zu. Nach dem ausführlichen Rundgang besichtigen wir noch die Gesteinsschau mit Steinen aller Art aus dem Montafon.

Vielen Besuchern wird beim Gang durch den Garten bewußt werden, wie reichhaltig und vielfältig die Alpenflora ist. Da die Sektion Lindau keinen Eintritt erhebt, ist ein in die Kasse geworfener Obulus zum Erhalt dieses Kleinodes stets willkommen.

Zum Aussichtsberg Sulzfluh

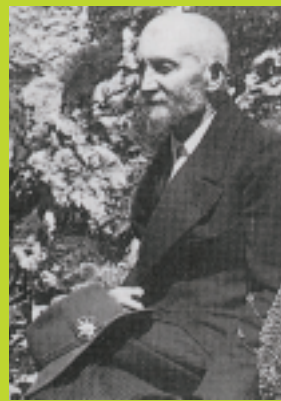
Am vierten Tag wählen wir die Sulzfluh, deren Aussicht berühmt ist. Sie reicht von den Ötztaler Alpen über Silvretta, Bernina, Albula-Gruppe, Tödi, Glärnisch bis zum Säntis. An besonders klaren Tagen soll man sogar Viertausender sehen, nämlich Weismies, Dom und Aletschhorn. Von der Hütte wandern wir durch die bucklige Welt des Porsalengerwaldes – Zuflucht für Hirsche und Birkhühner – hinab Richtung Bilkengrat und dann rechts steil durch Latschen in den oft noch mit Schnee bedeckten Rachen. Durch diesen Rachen führt die beliebte Skiabfahrt. In etwa 2400 Meter Höhe schwenkt das Steiglein scharf links ein steiles Geröllfeld hinauf zum riesigen Karrenfeld und dann weiter zum Gipfel. Am Gipfelkreuz legen wir eine längere Rast ein, versuchen die Berge in der Ferne zu bestimmen und bestaunen die glatte Westwand der Scheienfluh. Über das Karrenfeld steigen wir ab, bemerken den plötzlichen Gesteinswechsel von Kalk zu Urgestein und erreichen die Tilisunahütte. Über den Bilkengrat kehren wir zurück.

Zum höchsten Gipfel

Am fünften Tag reizt uns der Große Turm, höchster Gipfel im Hüttenbereich. Er bietet auch eine rassige Skiabfahrt. Wir wandern zum Drusentor, wo das Steiglein rechts Richtung Sportorturm abzweigt. Bei diesem stapfen wir dann auf Schnee – im Herbst kann er auch hart gefroren sein – den Sportortobel aufwärts in den Sattel zwischen Kleinen und Mittleren Turm. Deutlich ist zu sehen, wie die Nordwände von Mittlerem und Großem Turm überhängen. Über Felsplatten erreichen wir den Gipfel. Ganz nahe ist die Drusenfluh mit ihrem Ostgipfel und im Hintergrund ist die Schesaplana erkennbar. Wir steigen auf der Skiroute durch Sportortobel und Tiergarten ab und gelangen bei etwa 2000 Meter auf den Weg zur Öfenpaß-Hütte.

BOTANISCHER ALPENGARTEN

Auf einer Fläche von ca. 1900 Quadratmetern gedeihen über 600 Arten alpiner Pflanzen. Es sind überwiegend heimische Pflanzen, welche in Vorarlberg vorkommen. Die aus der Anfangszeit noch vorhandenen Pflanzen anderer Bereiche, wie Balkan, Pyrenäen usw., wurden belassen, soweit sie nicht stören.



Ökonomierat Franz Sündermann, der Gründervater des Alpengartens, machte sich um den Schutz der Alpenflora verdient.

Mit der Anlage des Gartens wurde schon 1901 unter Leitung von Franz Sündermann begonnen. Dieser hatte 1886 in Lindau eine heute noch bestehende Alpengärtnerei gegründet und war Mitglied der Sektion Lindau. Jahrzehntlang wurde der Garten von Familie Sündermann gepflegt. Nach einer umfangreichen Sanierung ab 1982 wird der Garten heute von den Sektionsmitgliedern Uta Horak, Stephanie Reisel und Anne Puchta betreut.

Anhand des 1994 von der Sektion Lindau herausgegebenen Führers kann man in einem Rundgang die über 40 Gruppen des Gartens

kennenlernen. Die Pflanzen sind mit Schildern bezeichnet und zwar mit dem deutschen und dem lateinischen Namen. Hauptblütezeit ist Juni/Juli, doch werden auch später noch laufend blühende Pflanzen angetroffen. Einige Gruppen des Gartens wurden auf alpine Pflanzengesellschaften ausgerichtet und ausführlich beschildert. Eine Gesteinsschau ergänzt die Flora.

Hier nun eine Auswahl: Behaarte (*rhododendron hirsutum*) und Rostblättrige Alpenrose (*rh. ferrugineum*), Schwefelgelbe Küchenschelle (*pulsatilla alpina*), Wulfenie (*wulfenia carinthiaca*), Dunkle Akelei (*aquilegia atrata*), Edelraute (*artemisia laxa*), Alpenaster (*aster alpinus*), Mondraute (*botrychium lunaria*), Breitblättrige Glockenblume (*campanula latifolia*), mehrere Seggenarten (*carex*), Waldrebe (*clematis alpina*), Frauenschuh (*cyripedium calceolus*), Mannstreu (*eryngium alpinum*), ein Dutzend Enzianarten, Habichtskräuter (*hieracium*), Edelweiß (*leontopodium alpinum*), Fingerkräuter (*potentilla*), Aurikel (*primula auricula*), Krautweide (*salix herbacea*), Steinbrecharten (*saxifraga*), Weißer Mauerpfeffer (*sedum album*), auf dem die Raupe des Apollofalters lebt, Soldanelle (*soldanella alpina*), Täschelkraut (*thlapsi rotundifolium*).

Damit fördert die Sektion Lindau das Verständnis für die Schönheit und Vielfalt der alpinen Flora und den Naturschutz. Viele Besucher würdigen lobend, einige sogar voller Begeisterung, die Arbeit und den Einsatz der Sektion Lindau für diesen Garten. Für die laufend erforderliche Pflege sind weiterhin finanzielle Beiträge notwendig. Da die Sektion Lindau keinen Eintritt erhebt, ist sie für jede Spende dankbar.

Rechts einige der Arten des Alpengartens: Alpenrose, Gernswurz, Berghauswurz und Silberdistel (von oben nach unten).

Fotos: Georg Hofmann





Die prächtige Aussicht vom Tobelsee auf die Drusentürme. Rechts die Südostflanke der Drusenfluh mit den Wänden des Gelbecks, wo sich die derzeit schwierigsten Sportklettereien der Region befinden. Unter der schattigen Nordwand des Großen Drusenturms schimmert hell die Sporerplatte, die nach unten in den Abstürzen der Gamsfreiheit ausläuft. Links der kühne Kleine Drusenturm, an dessen Südostwand der Eibsandsteinkletterer Otto Dietrich 1928 eine der schönsten Genußklettereien des Gebiets (V-) eröffnete.

Foto: Peter Mathis

Am Abend erzählt uns Fritz Moosmann von den Jahren nach dem Weltkrieg, als die Hütte ein beliebter Stützpunkt für die junge Generation der Kletterer war. Zu diesen gehörten u.a. die Vorarlberger Toni Hiebeler, Franz Bachmann, Traugott Zint, die Wiener W. Stanek und Karl Neumann. Auch Schweizer Alpinisten, wie Seth Abderhalden und Max Niedermann, waren daran beteiligt. Erstmals durchstieg man die Nordwände Großer und Mittlerer Turm, oder fand neue Routen, wie auf die Gamsfreiheit und das Gelbe Eck. Begehrt waren die Südwände von Drei Türmen, Drusen- und Sulzfluh. Später folgten dann die ersten Winterbegehungen.

LITERATUR

Festschrift 100 Jahre

Lindauer Hütte 1899-1999
DM 5.- + Porto 3.-

Führer durch den Alpengarten

bei der Lindauer Hütte
DM 10.- + Porto 3.-

beide herausgegeben von der
Sektion Lindau, Holdereggenstr. 19,
88131 Lindau, Zusendung bei
Vorauszahlung auf Girokonto
Nr.1206613, BLZ 60020290
Bay.Vereinsbank Lindau

Führer und Karten

AV-Führer Rätikon, 9. Aufl. 1989
Bergverlag Rudolf Rother, München

Schiführer Silvretta und Rätikon

von Egon Pracht
Bergverlag R. Rother, München

Skitouren Vorarlberg

von Dieter Seibert
Steiger Verlag, Berwang/Tirol 1988

Kletterführer Rätikon

von Vital Eggenberger, Maienfeld
Schweizer Alpen-Club 1988

Klettern in Vorarlberg

von A. Pasold und B. Burtscher
Panico Alpinverlag, Köngen 1991

Landeskarte der Schweiz
Blatt Nr.1157 Sulzfluh 1:25.000
Blatt Nr. 238 Montafon 1:50000

In den letzten Jahren gab es eine Reihe äußerst schwerer Erstbegehungen, die in den neuen Kletterführern beschrieben sind. Einige dieser Neutouren haben gebohrte Standplätze. Am Fuße der Gamsfreiheit (Richtung Öfenpaß) entstand ein Klettergarten. Die Montafoner Bergführer, zu denen auch Reto Moosmann gehört, können darüber Auskunft geben und eine Tour führen.

Zum Abschluß nochmals auf die Südseite

Am letzten Tag wandern wir übers Drusentor auf die Bündner Seite, hinüber zur Carschinafurgga und hinauf zum Schafberg. Von dort überblicken wir die lange Kette der Südwände des Rätikons, von der Schesaplana über Kirchlispitzen, Drusenfluh, Drei Türme, Sulzfluh, Weissplatte, Scheienfluh bis zur breiten Rätschenfluh. Beim Rückweg machen wir einen kurzen Abstecher zur Carschinahütte des SAC, wo wir uns mit einer Bündner Gerstensuppe stärken. Übers Drusentor kehren wir zurück zur Hütte.

Heimweg über den Tobelsee

Nach einem herzlichen Abschied von den Wirtsleuten und ihrer Mannschaft, die uns all die Tage bestens betreuten, machen wir uns auf den Heimweg. Schwitzend steigen wir die vielen Kehlen des Bilkengrates bis etwa 2000 Meter hinauf, wo nach Norden der Höhenweg Richtung Grabs abzweigt. Nach der Querung des Bilkentobels erreichen wir den Nordrücken des Schwarzhorns mit schönem Rückblick auf die Hütte. Auf den Halden des dort anstehenden grünen Serpentinegesteins gedeiht nichts. Der Höhenweg führt weiter zur Tobelalpe. Wir machen noch einen Abstecher hinauf zum 2041 Meter hoch gelegenen Tobelsee, in dem sich die Drei Türme spiegeln. Auf dem von der Tilisunahütte herabführenden Weg gelangen wir zur Alpilaalpe, von der es steil hinab nach Latschau geht. Schließlich bringt uns der Postbus ins Tal nach Tschagguns zurück.

Im schicken Triebwagen der Montafonerbahn sitzend genießen wir den lohnenden Blick zurück. Die Drei Türme sind vom Tal aus nicht zu sehen, aber das schlanke Schwarzhorn ragt wie ein mahnender Finger in den Himmel, als wollte es uns nochmals erinnern: Hier ist das Gauertal, hier ist die Lindauer Hütte mit dem Alpengarten und dem herrlichen Kranz ihrer Berge!



Helmut Waag ist seit vielen Jahren ehrenamtlich für die Sektion Lindau tätig, u. a. als Hüttenwart und Schriftführer.

Zukunft schützen

DAV Mit Bahn und Bus ins Rätikon

Lindauer Hütte
0043/5556/7 20 57

DB-Servicenummer:
01805/99 66 33

Fremdenverkehrsverband Tschagguns:
0043/5556/72 45 70

Golmerbahn:
0043/5556/7 37 75

Lindauer Hütte
0043/5556/7 20 57

DB-Servicenummer:
01805/99 66 33

Fremdenverkehrsverband Tschagguns:
0043/5556/72 45 70

Golmerbahn:
0043/5556/7 37 75

durchschnittliche Fahrzeit zwischen zwei ... ● Umsteigen ○ evtl. Umsteigen

Illustration: Brigitte Hanemann